

Verbreiter von Gerüchten.

Der Bekämpfung von allerlei Gerüchten über das Kaiserhaus galt eine Versammlung, die der Katholische Volksbund gestern in der Volkshalle des Rathhauses abhielt. Kampfredner war Herr Kunschak. An Stelle seiner Rede in der „Reichspost“ findet sich ein fast drei Spalten langer weißer Fleck. Wir müssen es natürlich der Polizei überlassen zu beurteilen, ob Beschlagnahme das zweckentsprechendste Mittel sei, Gerüchten entgegenzutreten. Mancher wird eher das Entgegengesetzte meinen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Gerüchte nichts anderes als der Ausfluß phantastischer Dummheit sind. Gewiß ist es auch nicht ausgeschlossen, daß sie, wie angenommen wird, planmäßig vom feindlichen Ausland in die Monarchie getragen werden. Wie dem immer sei, wer das Bedürfnis fühlt, über den Inhalt dieser Gerüchte in einer Versammlung Aufklärung zu geben, hat die Pflicht, es in würdiger Form zu tun, eine Pflicht, die selbstverständlich wäre, auch wenn es sich um verleumderische Gerüchte über eine Privatperson und nicht um einen Kaiser oder eine Kaiserin handeln würde. Monarchistisch Gesinnte werden hinzufügen, daß angesichts der Person des Kaisers und der Kaiserin ein besonderes Maß von Takt am Platze gewesen wäre. Wie Herr Kunschak seine sich selbst gestellte Aufgabe, das Kaiserpaar in Schutz zu nehmen, erfüllt hat, zeigt ein uns vorliegender Bericht eines Berichterstatters, der der gestrigen Versammlung beiwohnte und den wir mit aller Mühsicht gegen die Zensur nachstehend wiederzugeben versuchen. Er schreibt uns:

Nach der Rede Dr. Funder's, der über das Verhältnis der Krone zu den Völkern Österreichs sprach und seine Ausführungen in den Sätzen gipfeln ließ: „Wer die Krone schützt, der schützt Österreich, wer die Krone anrührt, der rührt Österreich an, wer Liebe und Vertrauen zur Krone und Dynastie in Österreich zerstören könnte, der würde Österreich zerstören“, begann Herr Kunschak sehr temperamentvoll über das Versagen des Ernährungsdienstes zu wettern. Er nannte die Schuldigen Verbrecher und forderte, daß sie streng zur Rechenschaft gezogen würden. Er verwies darauf, daß man anderswo sogar Generale in Untersuchung zöge, wenn sie eine Dummheit begangen, eine Schlacht verloren hätten, während bei uns die, die eine Schlacht nach der anderen im Hinterland, an der Ernährungsfront verlieren, unbeschädigt weiterhin ihre angestammten Amtssessel drückten. (Herr Kunschak drückte sich volkstümlicher aus.) Er verbesserte sich sogleich, indem er beschwor, daß er nicht etwa gar den Ernährungsminister Paul im Auge hätte, sondern jene, die unter Höfer und Paul verantwortlich gewesen seien. Mit vor Erregung zitternder Stimme schilderte er die Leiden der alten Leute, deren Lebensabend so traurig aussähe und der Kinder, der Zukunft des Volkes. Er begann dann auf die Schuldfrage einzugehen. Ein beherzter Zwischenrufer, vielleicht durch den Thabonatprozess angeregt, rief: „Die Agrarier sind schuld!“ Der Mann begegnete aber nur einem mitleidigen Augurenlächeln derer auf dem Podium. Herr Kunschak nannte nun die Schuldigen: